

Netze, die nach Nähe suchen

RARON | Esther Gischig steht im Museum auf der Burg in Raron. «Ein Ort der Ruhe» sei dieser Raum, sagt sie. Auch die 13 Bilder an den Wänden hier verbreiten Stille. Es sind Esther Gischigs Werke.

LOTHAR BERCHTOLD

«Netze» nennt die Künstlerin aus Baltschieder diese farbigen Bilder. Sie sind quadratisch, rund einen auf einen Meter gross, Leinöl vermischt mit Pigmenten auf Leinwand, mehrschichtig.

Zum Pinsel griff die Künstlerin nicht, als sie ihre «Netze» in Form und Farbe verewigte. Denn Esther Gischig malt mit den Fingern.

«Es muss so sein, wie es ist»

Wie Esther Gischig denn zum Thema «Netze» kam? Ihr Weg führte über Selbstporträts zu Füßen und dann zu Ästen. Oder vom Pinsel über die Ölkreide zur «Finger-Malkunst». So entstanden aus kahlen Ästen schlussendlich Netze. Seit anderthalb Jahren malt unsere Gesprächspartnerin derartige Bilder. «Es muss so sein, wie es ist», sagt sie.

«Netze, die uns fangen. Netze, die uns auffangen», kommentierte ein Besucher im Galeriebuch den Eindruck, den bei ihm diese Bilder hinterliessen. «Mit Netzen lässt sich vieles ma-

chen», findet Esther Gischig. Und spricht von Vernetzung, von Verbundenheit.

Direkte Verbindung – dies gilt auch für die Technik, mit welcher sich die Baltschiederin jeweils ans Werk macht. Direkt mit den Fingern auf der Leinwand – warum eigentlich? Sie könne auf diese Weise den Übergang von Farbe auf Bildträger spüren, erklärt die Künstlerin, die jeweils am Tisch malt.

Was in einem Bild oben ist und was unten – spielt keine Rolle. Weil es dies für die Malerin nicht gibt. Weil es eben kommt, wie es kommen will, weil sie spontan malt, weil sie «aus dem Bauch heraus» ihren Eindrücken Ausdruck verleiht.

«Botschaften gegen Lieblosigkeit»

Für sie hätten all diese Bilder eine «tiefe Geschichte» in sich, bemerkt Esther Gischig. Geschichten, die mit Sehnsucht verbunden seien, fügt sie hinzu, nicht jene der hoffnungslosen Art, betont sie. Und spricht von Sehnsucht nach Licht und Liebe, nach Öffnung und nach Menschlichkeit. Mit «Botschaften gegen Lieblosigkeit», bringt sie auf den Punkt, wie sie ihre Malkunst, wie sie Bilder empfindet.

Doch diese «Netze» berichten nicht nur von Sehnsucht. Sie bezeugen auch Stärke, machen auf ihre Art irgendwie den Glauben ans Gute sichtbar. «Diese Bilder brauchen



Sehnsucht. Ihre Bilder seien mit Sehnsucht verbunden, sagt Esther Gischig (rechts), hier im Gespräch mit Galerieaufsicht Helene Troger im Museum auf der Burg in Raron.

FOTO WIR

keine Worte», lese ich im Galeriebuch. «Bilder, die von innen leuchten» – auch dieser Satz steht dort geschrieben. Leuchtende Kraft also.

Und irgendwann wird die Ruhe gebrochen

«Ehrlich, sinnlich, vielfältig und berührend», so charakter-

isiert ein anderer Besucher die 13 «Netze». Stimmt, finde ich. Meditativ – so dürfte auch die Atmosphäre bei ihrem Entstehen gewesen sein – ist die Stimmung, die sie im Kunstraum verbreiten. Doch vertieft man sich in diese Werke und lässt den eigenen Blick eine Minute nach der andern in diesen Bil-

dern wandern, kann es passieren: Diese Ruhe erlebt einen Bruch irgendwann. Plötzlich sprechen sie den Betrachter an, rufen sie nach Gesprächen, wecken Erinnerungen. Und lassen eigene Bilder entstehen. Kunst als Dialog eben. Und Netze, die nach Nähe rufen, wie ich finde.

INFOS

Die Bilderausstellung von Esther Gischig im Museum auf der Burg in Raron ist seit dem 3. August zu sehen. Interessierten steht der Kunstraum täglich zwischen 10.00 und 16.00 Uhr offen. Die Finissage findet am 30. September um 17.00 Uhr statt.